Die Dampfer Rochester und Orleans werden angehalten.

Bern, 17. Februar. Eine Neuyorker Meldung des Petit Journals bestätigt, daß die amerikanischen Dampfer Rochester und Orleans noch nicht ausgefahren sind. Die New York Tribune schreibt, man gebe sich in Amerika noch keineswegs genügend Rechenschaft von der Gefahr, die diese Schiffe laufen würden im Falle ihrer Ausfahrt. Alle amtlichen Kreise betonen, daß Deutschland streng vorgehen werde. Die letzten Torpedierungen überträfen alles, was die amerikanische Admiralität vorausgesehen habe. Eine amtliche Persönlichkeit habe bezüglich der beiden Schiffe Rochester und Orleans erklärt, daß die Lage durch diese beiden Experimente noch verschärft würde.

•

Die Lage der Besatzung der internierten Schiffe in Amerika.

Unter Bezugnahme auf eine drahtlose Nachricht aus Berlin, wonach Staatssekretär Zimmermann sich nach der Lage der Besatzungen der internierten Schiffe erkundigt hat, teilt eine Washingtoner Meldung der Associated Preß mit: Es gibt zweierlei Arten von internierten deutschen Schiffen in amerikanischen Häfen. Interniert sind Kriegsschiffe, wie die Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich und Kronprinz Wilhelm, und Marinefahrzeuge, wie die Kanonenboote Cormoran in Guam und Geyer in Honolulu. Die Besatzungen dieser Schiffe sind ebenso wie die Schiffe selbst Bestandteile der deutschen Seestreitkräfte, die in neutralen Häfen Zuflucht gesucht haben und sind für die Dauer des Krieges gefangen nach den Bestimmungen des Völkerrechts und der Haager Konvention. Die Lage der durch den Krieg festgehaltenen Handelsschiffe ist eine andere und ebenso ist es mit ihren Besatzungen. Die Handelsschiffe sind in keiner Weise interniert, sondern bleiben in ihrem Zufluchtshafen. Sie haben die Freiheit, jederzeit in See zu gehen und ihr Glück gegen die feindlichen Kriegsschiffe zu versuchen. Ihre Besatzungen befinden sich in derselben Lage wie alle Fremden, die nach den Vereinigten Staaten kommen. Sie können, wenn sie die Bedingungen für die Einwanderung erfüllen, im Lande zugelassen werden. Aehnlich ist es mit den Schritten, die gegen die Beschädigung von Eigentum oder die Bedrohung der Schiffahrt in amerikanischen Häfen unternommen worden sind. Man nimmt an, daß die Frage Deutschlands auf Falschmeldungen zurückzuführen ist, die dort weitverbreitet worden ist, als seien die Deutschen in den Vereinigten Staaten gefangengesetzt und als ob deutsches Eigentum beschlagnahmt worden sei. Der Präsident hat erklärt, daß alle Fremden-Rechte in jedem Sinne geachtet werden sollen.

Eine Höchstleistung im Tauchbootskrieg.

51 800 Tonnen von einem Unterseeboot in 24 Stunden versenkt.

Berlin, 16. Februar. Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer Unterseeboote neuerdings versenkt

ein Hilfskreuzer von 20 000 Bruttoregistertonnen,
zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13 600 Bruttoregistertonnen,
ein Transportdampfer von 4600 Bruttoregistertonnen,
insgesamt 51 800 Bruttoregistertonnen.

Von den am 13. Februar als versenkt gemeldeten sechs Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25 000 Bruttoregistertonnen führte ein Dampfer 1600 Tonnen Heu, 1500 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Hafer, und ein Dampfer von 5000 Bruttoregistertonnen Petroleum nach England.

Als Gefangene wurden eingebracht drei Kapitäne, zwei Ingenieure, ein Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren bewaffnet.

Stockholm, 16. Februar. Es verlautet, daß fünf schwedische, von England mit Kohlen nach schwedischen Häfen ausgelaufene Dampfer im Nordseesperrgebiet versenkt worden sind.

Barcelona, 16. Februar. Aus Alexandrien eingetroffene Schiffsmannschaften berichten, daß in den Tagen vom 20. bis 29. Januar zwei mit Weizen beladene englische Dampfer von 11 000 und 10 000 Tonnen vor dem Hafen durch Unterseeboote versenkt worden. Hafenarbeiter von Alexandrien erzählten, daß die von dort verkehrenden englischen Lazarettschiffe ausschließlich zu Transporten von Truppen und Kriegsmaterial nach Saloniki benutzt würden.

Bedeutender Rückgang der neutralen Einfuhr nach England.

Die Londoner Morning Post schreibt, es zeige sich, daß der deutsche Tauchbootkrieg kein Bluff gewesen sei, und daß er zu ernsten und schnellen Gegenmaßnahmen herausfordere. Es sei nicht zu leugnen, daß zwei Drittel der neutralen Einfuhr in englischen Häfen seit dem 1. Februar ausfalle.

Wie der Neuen Zürcher Zeitung aus dem Haag gemeldet wird, halten Rotterdamer Reederkreise die Lage für außerordentlich ernst. Die gesamte Lebensmittelzufuhr für England aus Holland und Skandinavien hat seit acht Tagen vollständig aufgehört.

•

Wieder ein Angriff auf Dünkirchen.

Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) Deutsche Marineflugzeuge griffen am 14. Februar abends wieder den Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen erfolgreich mit Bomben an. Einschläge in Flugzeugschuppen und Brände wurden beobachtet. Beim Rückflug war bei Dünkirchen ein starker Feuerschein noch weithin sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

•

Vom 11. bis 13. Februar 75 000 Tonnen versenkt.

In den drei Tagen vom 11. bis 13. Februar wurden nach Berliner Blättern 41 Schiffe mit einem Raumgehalt von 75 000 Tonnen versenkt.

London, 16. Februar. Lloyds melden: Der englische Da[mpfer] Langfear (2777 Tonnen), das Fischerboot Mary Bell [und] der Segler Percy Roy sind gesunken.

London, 16. Februar. Reuter. Der englische Dampfer Khanite und das Fischerfahrzeug Belvoircastle sind ge[sunken].

London, 16. Februar. Lloyds melden: Der englische Dampfer Longsear (2777 Br.-R.-To.), das Fischerfahrzeug Mary [Bell] und der englische Segler Percy Roy sind versenkt.

London, 16. Februar. Reuter. Der englische Dampfer Greenland wurde versenkt. Die Bemannung wurde gerettet.

Bern, 16. Februar. Intransigeant meldet aus ... Angesichts der Küste sei ein Dreimaster durch ein ... U-Boot versenkt worden.

Bern, 16. Februar. Lyoner Blättern zufolge w[ird aus] Almeria gemeldet, daß der englische Dampfer Meteor bei Entinas gescheitert ist. Die Rettungsarbeiten werden unter [Hilfe] zweier englischer Kreuzer ausgeführt.

Christiania, 16. Februar. Die norwegische Gesandtschaft [in] London telegraphierte an das Ministerium des Aeußern: [Der] Dampfer Dalmata ist am 11. Februar morgens versenkt [worden]. Die Besatzung ist gerettet. Ein Mann ist später infolge Erschöpfung gestorben. Nachdem die Besatzung 73 Stunden in einem Boote zugebracht hatte, wurde sie von dem Schoner Ellen ... aufgenommen und am 15. Februar in Queenstown gelandet.

Rotterdam, 16. Februar. Der belgische Dampfer ... 2412 Brutto-Registertonnen, der französische Dampfer Montoug, 3283 Brutto-Registertonnen, sowie der französische ... Aimée Maria, 327 Brutto-Registertonnen, wurden versenkt.

Neue Wege der Ernährungspolitik.

Ein Gutachten der Landwirtschaftslehrer.

In den letzten Tagen hat eine Anzahl Hochschullehrer für landwirtschaftliche Betriebslehre die Frage der künftigen Preisgestaltung beraten und eine Anzahl von Leitsätzen beschlossen. In diesen wird festgestellt, daß der Aufrechterhaltung oder womöglich Vermehrung der Gesamterzeugung der Landwirtschaft durch die Knappheit der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte und des Kunstdüngers enge Schranken gesetzt sind. Es wird weiter verlangt, daß das Reich und die Pflicht der Kommunalverbände, unbestelltes, geeignetes Land anderweit bebauen zu lassen, beibehalten werden muß. Ein darüber hinausgehender Anbauzwang wird wegen der Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes als verhängnisvoll abgelehnt. Es wird dann gesagt, daß die Deckung des unbedingten menschlichen Ernährungsbedarfes der Ernährung der Tiere vorangehen müsse und daß unter den Tieren wieder das Arbeitsvieh vorgehe. Die tierische Höchsterzeugung könne nur durch richtige Abgrenzung der Zahl der Tiere erreicht werden. Die Zahl der Schweine müsse an die dafür verfügbare Futtermenge angepaßt werden. Dies soll aber nicht durch Zwangseingriffe, sondern in erster Linie durch sachgemäße Preisgestaltung aller Erzeugnisse des Bodens und der Tierhaltung erreicht werden. Die jetzige Preisgestaltung habe sich in verhängnisvoller Richtung entwickelt, und zwar deshalb, weil man bei niedriger Preisfestsetzung von Brot, Getreide und Kartoffeln die Preisentwicklung der tierischen Erzeugnisse, vor allem des Fleisches, zu lange frei laufen ließ und erst spät durch Höchstpreise regelte. Es wird gefordert, daß die Preisgestaltung die Beschaffung möglichst ausreichender Nahrungsmittel für die Menschen sichere und auch ungünstig gelegenen Betrieben eine die Lebensfähigkeit gewährleistende Rente sicherstelle. Freie Preisbildung würde zu unerträglicher Ueberteuerung führen. Anreiz durch hohe Preise wird verworfen. Nur der Anbau besonders notwendiger, im Frieden zurücktretender Früchte (Oel- und Hülsenfrüchte, Gespinstpflanzen) sei zur Deckung des Mindestbedarfs durch günstige Preisbemessung zu fördern.

Im einzelnen treten die Leitsätze der Professoren dafür ein, daß der Roggen- und Weizenpreis dem Preis für Hafer und Gerste angepaßt wird. Es wird als unbedingt erforderlich bezeichnet, daß die Preise folgendermaßen pro Tonne bestimmt werden: Roggen 260 M. (bisher 220 M.), Weizen 300 M. (260 M.), Gerste 270 M. (320 M.), Futtergerste 250 M. (280 M.), Heeres-Hafer 270 M. (270 M.), Hafer 300 M. (270 M.). Als angemessener Zuckerhöchstpreis werden 50 M. pro Tonne (jetzt 40 M.) erklärt und für Kartoffeln zur Förderung gleichmäßiger Ablieferung ein Mindestpreis von 100 M. die Tonne im Herbst gefordert, wobei die Landeszentralbehörden in Gebieten mit besonders hohen Friedenskartoffelpreisen den Preis angemessen darüber hinaus erhöhen können sollen. Die Frühjahreskartoffelpreise sollen von den Landeszentralbehörden bestimmt werden. Reichliche Gemüsepreise werden gewünscht, Höchstpreise für Kohlrüben und rote Rüben gefordert und dann eine Preisherabsetzung für Schlachtrinder, von dem mittleren Höchstpreis von 125 M. für den Doppelzentner auf 105 M., eine entsprechende Herabsetzung des Schafpreises und der Schweinepreise als erforderlich bezeichnet. Die Professoren treten zur Winterfütterungsperiode für eine erhebliche Erhöhung der Milchpreise ein, diese ist ja inzwischen bereits in Groß-Berlin erfolgt.

Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, dürfte sich die Ansicht des Kriegsernährungsamtes mit den hier vertretenen Auffassungen decken, ohne daß über die Einzelheiten bereits Be[schluß] gefaßt wäre; den Grundsatz, daß die menschliche Ernährung [vor]gehen hat, haben ja insbesondere die sozialdemokratischen M[itglieder] des Beirats beim Kriegsernährungsamt in ihren Reden im [Reichs]tage stets betont. Die landwirtschaftlichen Sachverständigen und auch das Kriegsernährungsamt sind überzeugt, daß der jetzige, [im] Vergleich zum Weltmarktpreis sehr niedrige deutsche Getreide[preis], wenn er so bleibt, bei Wiedereintritt normaler Friedens[verhältnisse] unsere gesamte Volkswirtschaft in eine schwere Krise stürzen [muß]. Daß die Ertragsfähigkeit des Landes durch die Kriegsumstände ... lich beeinträchtigt wird, ist selbstverständlich.

Wenn wir aber hören, daß das Kriegsernährungsamt [den] Standpunkt teilt, der in den von uns auszugsweise wiedergegebenen Leitsätzen vertreten wird, so tritt natürlich die Frage vor ..., denn die praktische Folge dieser grundsätzlichen Entscheidung ... dürfte. Soweit wir erfahren konnten, dürfte das Kriegsernährungsamt dem Bundesrat tatsächlich eine Preiserhöhung des Ge[treides] vorschlagen, die dann natürlich auch eine Erhöhung des Brot[preises] nach sich ziehen wird. Das ist zweifellos eine bedenkliche Ma[ßnahme], zumal in einer Zeit, in der das Brot wie noch niemals zuvor [das] Hauptnahrungsmittel der gewaltigen Volksmehrheit geworden ist. ... müßte wohl schon einwandfrei nachgewiesen sein, daß unsere [wirt]schaftliche Zukunft einen solchen Schritt unbedingt erfordert, wenn [die] berufenen Vertreter des Volkes ihm zustimmen sollen. Liegen [die] Dinge wirklich so — und an der Ehrlichkeit der Sachverständigen des Kriegsernährungsamtes, an dessen Entscheidungen die ... wahrhaften Kenner des Volkslebens mitwirken, ist ein Zweifel [nicht] gestattet — daß eine augenblickliche Verteuerung des ... wichtigsten Nahrungsmittels uns die Aussicht verbürgt, ... Zukunft von solchen Störungen, wie wir sie in den letzten ... erleben mußten, befreit zu sein, dann allerdings bleibt uns ... anders übrig, als uns damit einverstanden zu erklären. Die [Er]höhung des Brotpreises dürfte, wie wir hören, sich übrigens im ... hin in einer halbwegs erträglichen Grenze halten, nämlich ... zehn Pfennig für das Brot von 1900 Gramm Gewicht, das heißt ... für die wöchentliche Brotration des einzelnen betragen. Auf [der] andern Seite ergibt sich als Konsequenz aus der Uebereinstimmung des Kriegsernährungsamts mit diesen Leitsätzen, daß die Vie[hpreise] und damit die Fleischpreise herabgesetzt werden. Und hier soll das halbe Pfund Fleisch, also gleichfalls die ... schnittliche Wochenration des einzelnen, um 10 bis 15 Pf. [ver]billigt werden. Nach den statistischen Zahlen werden die Fleischkarten ... über 98 Prozent ausgenutzt, das heißt daß doch nur ein ... geringer Teil des Volkes nicht in der Lage ist, die gegenwärtigen Fleischpreise aufzubringen. Es darf dabei allerdings nicht ... werden, daß sehr ganz arme Leute, als dieser Zahl entsprechen würde, ihre Fleischkarten weitergeben, sei es gegen Bezahlung, sei es gegen Brotmarken, die dem Reichen leichter entbehrlich sind.

Die Entscheidung dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

•

Ernährungsfragen und Verfassungsmängel.

In der Etatsdebatte des Preußischen Abgeordneten[hauses] hat der Minister des Innern, Herr v. Loebell, ... sichert, daß zwischen dem Kriegsernährungsamt und der ...

Die letzte Isonzoschlacht und ihr Ergebnis.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

Anfang Februar.

Vom Mai 1915 bis zum Spätsommer 1916 haben die Italiener den Verteidigern unserer küstenländischen Front fünf große Schlachten geliefert, deren Ergebnis sich, wenn man die Erfolge an den Opfern mißt, nur als schwere Niederlage bezeichnen muß. Italienische Ruhmredigkeit hat das zwar nie gelten lassen, aber die Sache ist völlig klar. Die Verteidigungsschlachten haben ein anderes Gesicht als Begegnungsschlachten und der Verteidiger siegt eben, indem er sich auf seinem Platze behauptet. Man kann von ihm verlangen, daß er den an Streitzahl und Kampfmitteln weit überlegenen Gegner auch noch zwingt, das Feld zu räumen, wie denn andrerseits ein dermaßen überlegener Angreifer sich erst dann mit Fug den Sieg zuschreiben darf, wenn es ihm gelingt, die gegnerische Front völlig aus den Angeln zu heben und sich freie Bahn zu schaffen — wenigstens bis zu den nächsten Zielen. Das ist den Italienern bis heute nicht geglückt, und daher sind die Erfolge ihrer letzten Anstrengungen, die ihren Angriffsvorbereitungen eine alles Vergangene überbietende Intensität und materielle Wucht geben, durchaus problematisch. Die eherne Pforte, die ihnen den Weg nach Triest verrammelt, sitzt fester denn je in ihren Angeln, und die Einbeulungen, die sie erlitten hat, erweisen nur die moralische Zähigkeit des Widerstandes.

Wie gering die Aussicht der Italiener ist, diesen elastischen Widerstand zu zersprengen, erhellt am deutlichsten aus dem Verlauf der beiden letzten großen Herbstschlachten im Oktober und November. Der italienische Angriff zeigte in diesen riesenhaften Kämpfen ganz den Stil und die Methode der französisch-englischen Sommeoffensive, der Wille zum vollständigen Siege gab sich nicht bloß in der energischen Sprache der Befehle kund, sondern auch in den besonders sorgfältigen Maßnahmen und Vorbereitungen der Aktion. Vorher war es den Italienern niemals gelungen, unsere wachsame Führung über ihre Absichten und insbesondere über den Zeitpunkt bevorstehender Angriffe zu täuschen, diesmal aber hatten sie die Geheimhaltung in ein System von Verschleierungen gebracht, durch deren dichtes Gewebe keine wertvollen Nachrichten zu den Unsrigen schlüpfen konnten. Früher hatte sich jeder Angriff schon vorher durch das Erscheinen von Ueberläufern angekündigt, die sich der bevorstehenden Todesgefahr durch Desertion entzogen. Im Oktober und November blieben aber diese Vorboten jeder italienischen Offensive völlig aus, denn ehe das Donnergrollen der Ausfeuerlagen begann, wußte auch in den jenseitigen Schützengräben niemand, was bevorstehe. Erst unmittelbar vorher waren die Kompanie- und Zugskommandanten verständigt worden, die Mannschaft aber erfuhr erst, was los sei, als die Sturmkolonnen geordnet wurden. Um sie zu täuschen, hatte man bei allen Frontregimentern verbreitet, daß sie demnächst abgelöst und in Reserve gezogen würden. Auch die anmarschierenden Verstärkungen glaubten, bloß zu Ablösungszwecken in den Frontbereich vorzurücken. Um die Truppen vollends einzulullen, verlautbarte man, daß am 1. November die Winterurlaube beginnen würden. Die Straßen hinter der Front boten bei Tag nur das normale Bild, jede Bewegung, die sich der Aufmerksamkeit unserer Beobachter entziehen sollte, erfolgte bei Nacht.

So fein gesponnen nun auch das Gewebe des Vorhanges war, so konnte sich das, was hinter ihm vorging, doch nicht ganz den wachsamen Späherblicken unserer Beobachter entziehen. Zu dicht waren die Massen, die die Italiener auf den Sammelplätzen des Plateaus und im Vallonetal zusammenstauten, als daß man sie in völliger Verborgenheit hätte halten können. Besonders auffallend war die plötzliche Verlegung ausgedehnter Zeltlager ins Vallonetal, das unmittelbar hinter der italienischen Front lag. Jedenfalls waren die Unsrigen auf der Hut und bereit, den Feind, wie stark er auch sei, würdig zu empfangen. Er war sehr stark. Die dritte italienische Armee hat in den beiden letzten Isonzoschlachten im Raume zwischen Wippach und dem Meere nicht weniger als 17 Divisionen gegen unsere Front losrennen lassen. Die Vorbereitung des Angriffes besorgten fast 2000 Geschütze aller Kaliber, dazu viele Hunderte von neuartigen Minenwerfern, die die Wirkungen des Trommelfeuers der Artillerie in mörderischer Weise ergänzten. Die achte Schlacht währte vom 9. bis 12. Oktober. Die Wucht des italienischen Angriffes verteilte sich gleichmäßig über das ganze Plateau. Es war zweifellos völlige Zerschmetterung unserer Front durch allgemeinen „überraschenden Angriff“ (Attacco travolgente) und Durchbrechung sämtlicher Verteidigungslinien in einem Zuge beabsichtigt. Die Angriffskolonnen waren auf das sorgfältigste instruiert. Jede Welle der Sturmtruppen erhielt noch eine besondere Funktion für den Nahkampf. Ins erste Glied waren die Handgranatenwerfer eingestellt, in die zweite Welle die Flammenwerfer, die dritte war mit Schutzschilden versehen, mit der vierten gingen die Torpedowerfer usw. Die einzelnen Wellen sollten einander in Abständen von fünfzig Schritten folgen. Die Zahl der Angriffswellen schwankte bei den einzelnen Brigaden zwischen sechs und vierundzwanzig. Viele Unteroffiziere wurden mit ...bomben beteilt, deren Qualm die Angreifer in eine dichte ... hüllen und unsichtbar machen sollte wie eine Tarnkappe. Um unsere Truppen auch noch über den Zeitpunkt des Sturmes zu täuschen, wurde das Trommelfeuer nicht jäh eingestellt, sondern den Nachbarabschnitten der vorbestimmten Einbruchsstellen ..., so daß die in den Kavernen des Angriffes harrenden Verteidiger ... sofort merken konnten, daß vor ihrer Front bereits der Infanterieangriff im Gange ist. So mußte denn auf der ganzen Linie ... Kampf den Charakter eines wilden Ringens annehmen, das ... überall außerhalb der Stellungen auf dem steinigen, von messerscharfen Felsriffen durchflochtenen Karstboden abspielte. Nahkämpfe ... mehrfache Uebermacht waren die Regel. Freilich kam da ... Truppen das Sperrfeuer unserer Artillerie zu Hilfe, das ... rechtzeitig einsetzte und namentlich die hinteren Wellen der ...nischen Sturmkolonnen sowie die Reserven arg lichtete. Es hatte ... Wirkung, daß der Angriff, nachdem er unsere erste Linie ... hatte, bald ins Stocken geriet und ermüdete. Die Verbände ... alsbald völlig durcheinander, und die formlosen Massen mußten, ... sie weiterkonnten, neu geordnet werden. Diese Verzögerungen ... unseren rasch vorgezogenen Reserven immer wieder Gelegenheit, ... wohl numerisch weit überlegenen, aber erschütterten und außer ... und Band geratenen Feind nach kurzem Feuerkampfe mit ... Anprall zurückzuwerfen. Der ganze Südabschnitt der ... wurde auf diese Weise im Gegenangriff wiedergenommen. ... Gräben wechselten dort mehrmals den Besitzer, bis sie schließlich ... in unserem Besitz blieben. Nur der Weiler Nova-Vas verblieb ... in Händen der Italiener, dagegen war alle ihre Mühe vergebens, ... Cote 144, deren Kammlinie einen Monat vorher dem Drucke der ... italienischen Regimentern hatte preisgegeben werden müssen, ... ständig in ihre Gewalt zu bekommen. Ebenso scheiterten alle ... griffe der italienischen Sturmbrigade Catanzaro, der man ... diese schwierige Aufgabe zugewiesen hatte, die Cote 208 zu ge... Raumgewinn erzielte der Feind nur im Nordabschnitt des Pla[teaus], wo es ihm gelang, Lokvica zu nehmen und auch den linken ... des dort kämpfenden Korps um zwei bis drei Kilometer zu[rückzu]drücken. Die Bresche, die dadurch in unserer Front entstand, ... sich, noch ehe der Angriff der Brigaden Mantua und Alessandria ... nun unseren Südflügel von Hudi-Log her aufrollen konnten, ... kam. Blitzschnell warf sich das Landwehrregiment Nr. 3 in die ...

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170217/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG